



ULI WINTERS ist Diplomkünstler – und kennt Fortuna nur als Kölner Fußballclub.

MAHATMA GLÜCK, MAHATMA PECH

DIE INOFFIZIELLE HYMNE des diesjährigen Kölner Karnevals bringt eine der tragenden Säulen des rheinischen Weltverständnisses – eine Art positiven Fatalismus – auf den Punkt: »Mahatma Glück, Mahatma Pech, Mahatma Gandhi!« Mit anderen Worten: Jeder ist mal dran, was soll's – lass uns lieber ein Kölsch trinken gehen! So ähnlich denkt wohl auch Paola Emilia Cicerone, wenn sie uns in ihrem Artikel auf Seite 18 weismachen will, es gäbe im Grunde weder Pechvögel noch Glückspilze. Wahrscheinlich gehört sie zu Letzteren und kann sich daher diesen Standpunkt leisten. Eines zumindest ist offensichtlich: Sie kennt Harry nicht.

Ich selbst habe Harry lange nicht mehr gesehen. Kein Wunder, vermutlich spielt er längst Golf mit Wirtschaftsbossen und diniert mit Supermodels – denn Harry ist ein Glückspilz. Kennen gelernt habe ich ihn als WG-Mitbewohner in einem Rheinlandkaff namens Kufferath. Harry war per Los das große Balkonzimmer zugefallen, mir hingegen die fensterlose ehemalige Waschküche. Bald darauf fand ich einen Job als Pizzafahrer, Harry jedoch ergatterte eine Winterbeschäftigung als Tester toskanischer Ferienhäuser.

Ein halbes Jahr später fuhr ich auf eisglatter Fahrbahn den VW Golf zu Schrott, den mir meine Nachbarin freundlicherweise geliehen hatte. Mir war die zu große Pizzafahrermütze ins Gesicht gerutscht. Damit ging mein gesamter Verdienst auf einen Schlag wieder flöten. So richtig trösten konnte mich da auch die hübsche Postkarte aus Italien nicht, die mich darü-

ber informierte, dass das Wetter toll und die Oliven lecker seien. Schöne Grüße von »Harry & Valentina«.

Als Harry mir kurz nach seiner Rückkehr aus idyllischeren Gefilden mitteilte, er habe unsere Wohnung gekündigt, da ihm die Atmosphäre seines Balkonzimmers nicht mediterran genug sei, konnte ich gerade noch »Aber ...« sagen, bevor das Telefon klingelte und Harry erfuhr, dass er einen Studienplatz in Berlin bekommen hatte. Er hatte sich zwar nicht – wie ich – darum beworben, aber es war wohl ein Computerfehler aufgetreten.

DAS LETZTE MAL SAH ICH IHN ein paar Wochen später, als ich gerade meine Möbel aus der Wohnung schleppte, um vorübergehend in die Garage meiner Eltern einzuziehen. Harry trug eine große Sonnenbrille, und aus der Tasche seines schicken Seidensakkos ragte eine Handyanenne – damals noch etwas geradezu Exotisches. Sein »Takeoff nach Berlin« sei gesichert, teilte er mir mit; er habe im Bus ein Rubbellos gefunden und damit

doch tatsächlich 20 000 Mark gewonnen. »Kannst du Dir das vorstellen? Sachen gibt's!«

ALS HARRY MEINEN GESICHTSAUSDRUCK bemerkte, fügte er jovial hinzu, letztlich bedeute Geld ja nichts, es handele sich dabei schließlich nur um »abstrakte Zahlen«. Eigentlich hob ich den Stuhl nur über den Kopf, um ihn leichter durch die Tür der Waschküche tragen zu können, aber irgendwie muss Harry meine Bewegung falsch gedeutet haben, denn er verschwand blitzschnell im Hausflur – und aus meinem Leben.

Es ist halt einfach so: Die einen – nennen wir sie ruhig mal die »Ulis« – treten in jeden Hundehaufen. Sollte das jedoch ausnahmsweise auch einmal einem »Harry« passieren, klebt danach mit Sicherheit ein Goldstück unter seinem Fuß, weil der Hund vorher eine Münzsammlung gefressen hat. An dieser höheren Ungerechtigkeit kann auch der rheinische Karneval nichts ändern – er macht sie aber erträglicher. In diesem Sinne: Alaaf! ◀

